

Die Kurstadt Baden vor und im Ersten Weltkrieg

Ein Rückblick auf ihre historischen Bestrebungen 1900—1918

Von Reinhold Lorenz.

Zunächst sei eines der Kurstadt und unserm Vereine gemeinsamen Ereignisses gedacht, das noch der zweiten, „goldenen Zeit“ Badens vor 1914 — die erste ist seine führende Stellung innerhalb der Bäderkultur des österreichischen Biedermeiers gewesen — angehört. Damals behauptete die einstige Sommerresidenz des ersten österreichischen Kaisers durch die Nachbarschaft der Zweimillionenstadt auch unter den Weltkurorten der großen Donaumonarchie einen einzigartigen Rang. Aber die Erwartungen, die für die Verlegung der Sommerversammlung 1910 des Vereins für Landeskunde nach Baden ausschlaggebend waren, wollten sich wohl insofern nicht erfüllen, als Kulturbild und Landschaft infolge der besonders Ungunst eines verregneten Maitags nicht zur vollen Entfaltung kommen konnten. Doch von den Erfolgen bürgerlichen Selbstbewußtseins, das sich in einer eifervollen Pflege der Heimatgeschichte äußerte und gelegentlich sogar über die Stränge schlagen mochte, bekamen die willkommenen Gäste, deren einige die Stadt bisher vielleicht zu einseitig nur mit Schwefelwasser und gutem Wein zusammengebracht hatten, diesmal genug zu sehen.

Und darauf kam es für alle Beteiligten, die über die seltsame Vorgeschichte dieser Sommerversammlung genügend im Bilde waren, am meisten an. Für den, der diese Dinge nur mehr aus der Überlieferung kennt, erregt allerdings schon die Gegenüberstellung der zwei Vereinsnamen einiges Befremden. Denn die damaligen Mitglieder des „Vereins für Landeskunde von Niederösterreich“ sahen in diesem Augenblick einer Begegnung mit denen des „Vereins der niederösterreichischen Landesfreunde in Baden“ entgegen — lag nicht schon in der Wahl des letzteren Namens, die fast dreißig Jahre nach der Gründung des älteren Vereins erfolgt war, eine Oppositionsstellung gegen Wien? Max Vancsa, dem am meisten unter den Landeskundlern die Verantwortung für das hier in Rede stehende Badener Treffen zuzuschreiben war, hat sich sogar zweimal darüber geäußert; einmal Jahre nach diesem sehr zurückhaltend, in seiner Vereingeschichte von 1914, um nicht alten Groll wieder aufzurühren, aber auch schon i. J. 1904, als er in der Flugschrift „Über die Gründung eines n.ö. Landesmuseums“ dieser bestimmten Gruppe von Badenern den Fehdehandschuh zuzuwerfen entschlossen war¹.

¹ M. Vancsa, 50 Jahre Verein für Landeskunde von N.Ö. (1914), bes.

Ehe wir darauf eingehen, sei jedoch eine Erinnerung von Nelda Calliano aus der Gründungszeit der „Landesfreunde“ Raum gegeben, der sie den Namen „Auf den Spuren der Stadtgeschichte“ gab, als sie diese der Festschrift für Josef Kollmann zu seinem 80. Geburtstag (1948) widmete²: Der junge Wahlbadner lernte durch seine Beziehungen zur Touristik auch die Interessen einer Gruppe kennen, die sich mit Altertumskunde und Heimatforschung beschäftigte und der Vergangenheit ihrer schönen Stadt bis in die graue Vorzeit nachspürte. Das war der Verein „Niederösterreichische Landesfreunde“ in Baden, der als Tischgesellschaft gegründet, bald nachher zum Verein umgewandelt worden war. An diese Zeiten erinnerten noch bis 1944 die im volkskundlichen Saale des Museums auf dem Mitterberge ausgestellten wappengeschmückten Biergläser; sie trugen die Namen aller Mitglieder dieser Tischgesellschaft und eines davon war das Kollmann-Glas . . . Die genaue Kenntnis von alledem, was mit Badens Vergangenheit zusammenhängt, aber auch die große Liebe für die Schwefelstadt wurde zweifellos in jenen fernen Jugendtagen begründet, als Kollmann, noch gänzlich unbeschwert von Politik oder Gemeindesorgen, mit den inzwischen verstorbenen Museumsgründern, den Brüdern Gustav und Carl Calliano, Anton Schiestl und Johann Wagenhofer zusammensaß oder wanderte, höhlenforschte oder prähistorische und römische Ausgrabungsgegenstände begutachtete. Darum brachte er auch späterhin allen musealen Dingen volles Verständnis entgegen, darum war er auch immer bereit, Forscher- und Sammlerfleiß anzuerkennen, zu würdigen und zu fördern. Kollmann blieb auch im Wandel der Zeiten den „Landesfreunden“ ein guter Freund und bewies dies in manchen kritischen und kämpferischen Tagen, beim Museumsbau und in all den Jahren mühevoller musealer Ausgestaltungen. Er förderte die heimatkundlichen Bestrebungen dieses um die Erforschung so verdienstvoll wirkenden Vereins und dessen reiche publizistische Tätigkeit, wo immer er konnte. . . . Die weiteren Bemerkungen Nelda Callianos über Kollmanns, des berühmten Bürgermeisters der Zwischenkriegszeit, Tätigkeit als Oberkurator des Museums am Mitterberge und Obmann-Stellvertreter des dieses tragenden Vereins, aber auch für das städtische Rollett-Museum und das Stadtarchiv gehören nicht mehr in den zeitlichen Rahmen unserer Studie.

Dr. Max Vancsa, der im Institut für Österreichische Geschichtsforschung ausgebildete gelehrte Archivar und Freund eines Oswald Redlich, konnte mit guten Gründen diese Beschäftigung mit der

S. 27, 31, 34. Über den damaligen Bürgermeister Dr. med. Trenner vgl., Badener Zeitung vom 16. 4. 1949.

² Sie wurde zum 23. 10. 1948 von der Stadtgemeinde (Bürgermeister Franz Meixner) herausgegeben, der zitierte Aufsatz ist auf S. 115—117. Kollmann war gebürtiger Gottscheer Volksdeutscher; über seine Schulzeit in Wien im selben Buch Karl Seitz, S. 21 f., er übersiedelte als Kaufmannslehrling nach Baden, wo er in ein Geschäft „einheiratete“, gehörte seit 1903 dem dortigen Gemeinderat, seit 1908 auch dem n.ö. Landtag an.

Geschichte und ihren Zeugnissen sozusagen im Stande der Unschuld nicht gelten lassen. Und da bot sich ihm gerade in der Tätigkeit der Badener Landesfreunde der geeignete Angriffspunkt — ließen sie doch ihr eigenes Stadtmuseum links liegen und faßten sogar den verwegenen Plan ins Auge, in ihrer Vaterstadt den Mittelpunkt der Landesforschung für das ganze Kronland außerhalb der Residenzstadt ins Leben zu rufen. Daher ihr anspruchsvoller Namen! Das „Überhandnehmen“ der Lokalmuseen, erklärte Vancsas oben erwähnte Flugschrift, welche gerade in Niederösterreich nach dem scheinbar definitiven Scheitern des alten Projekts der Gründung eines Landesmuseums „wie die Pilze aus dem Boden schossen“, als eine „Gefahr“. Unbestreitbar nahmen sie Interessen und Mittel in Anspruch, die zentral gelenkt höheren Ansprüchen genügt hätten. Das forderte i. J. 1902 einen Kreis Wiener Wissenschaftler — neben Vancsa selbst der Historiker Oswald Redlich, der Prähistoriker Mathäus Much und der klassische Archäologe Wilhelm Kubitschek — zu „vorbereitenden Schritten“ auf, die dem Fernziel eines Landesmuseums im Stile etwa von Innsbruck, Linz, Salzburg oder Graz galten, zugleich jedoch eine Belebung der wenig anziehend gewordenen Tätigkeit des umfassenden Wiener Vereins voraussehen ließen. Damals gab nun gerade die Aufdeckung von unbesehen ins Inventar der Landesfreunde übernommenen Fälschungen die Handhabe, die Notwendigkeit von Verein und Museum auf Wiener Boden und mit nur in Wien erfüllbaren Voraussetzungen auch für weitere Kreise verständlich und überzeugend darzutun³. Als 1907 endlich eine Verständigung mit den Trägern der n.ö. Ortsmuseen erreicht wurde und auch vom Unterrichtsministerium namhafte, regelmäßige Zuwendungen erfolgten, war der Weg, der Ende 1911 zur Eröffnung des Museums (damals Wallnerstraße 8) unter Patronanz des emporblühenden Vereins für Landeskunde führen sollte, bereits gewonnen. Im Jahre 1908 wurde auch schon die freiwillige Übernahme der „Reform“ durch die Landesfreunde selbst offenkundig, die damit auf neuer Ebene ihre Daseinsberechtigung beweisen konnten. Sie traten nun selbst als korporatives Mitglied dem Verein für Landeskunde bei und widmeten die zur Eröffnung ihres Kaiser Franz Josephssaales geprägte Gedenkmünze dem werdenden Landesmuseum⁴. So war nun nach Abstecken der gegenseitigen

³ Die Flugschrift Vancsas von 1904 war der S. A. seines Vortrags im Wissenschaftlichen Klub in Wien, der sie zuerst in seinem Monatsblatt, 25. Jg. abdruckte. — Es hieß darin, S. 15, geradezu: „So hat sich denn diesen Vorfällen (in Baden) gegenüber der Verein für Landeskunde aufgerafft.“ Vancsa stützte sich dabei vornehmlich auf die Denkschrift von Math. Much, Nov. 1902, die sogleich im Monatsblatt des Vereins S. 116 bis 122 veröffentlicht wurde (Protokoll der a. o. Generalversammlung vom 12. Nov.). Weiters vgl. die Behandlung der Badener Museumsfrage im Landtag im 1. Band des Monatsblattes, S. 116 Anmerkung. (Antrag Lindheim), S. 193 (Antrag Sturm), S. 233 (Antrag Thoma).

⁴ „Die Sammlungen des Museums (der Landesfreunde) haben die Kinderkrankheiten und Krisen glücklich überwunden. Die Persönlichkeiten, welche durch die berüchtigten Badener Fälscheraffären kompro-

Grenzen im Frühling 1910 der Zeitpunkt für Baden gekommen, sich von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen.

Man hatte die Sommerversammlung diesmal in Rücksicht auf das bevorstehende Einsetzen der Fremden- und Kursaison Badens zu einem ungewöhnlich frühen Termin, am Christi Himmelfahrtstag, 5. Mai, angesetzt, aber Regen, Sturm und Kälte in einem fast katastrophalen Ausmaß drohten alle jahreszeitlichen Blütenträume zunichte zu machen⁵. An hundert Anmeldungen waren bei der Vereinsleitung eingelaufen, aber vielen von denen, die der historischen Badenfahrt erwartungsvoll entgegensahen, sank der Mut. Der später veröffentlichte Bericht Dr. Vancsas enthält den für eine solche Gelegenheit gewiß ungewöhnlichen Satz: „Es muß als ein Zeichen von freundschaftlicher Treue und Vereinsdisziplin anerkannt werden, daß doch noch nahezu die Hälfte der Angemeldeten das Opfer brachte, an der Fahrt teilzunehmen.“ Von den Namen der Teilnehmer, soweit sie Ortsfremde waren, seien einige wenige herausgehoben: Viktor Bibl, der spätere Universitätsprofessor für Neuere Geschichte; Major Oskar Criste, der bald als Verfasser einer seither unübertroffenen, dreibändigen Erzherzog Carl-Biographie hervortrat; Sektionsrat Anton Ritter von Felgel vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv, später Vizepräsident und Präsident des „Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien“; Otmar Doublier, damals Kustos, später Vizedirektor der Hof- bzw. Nationalbibliothek; Hugo Hassinger, zu diesem Zeitpunkt noch Gymnasialprofessor, von dem gleich näher zu sprechen sein wird; Ivo Luntz vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv, der schon im September 1914 in Galizien fallen sollte; Rudolf Payer von Thurn, der noch letzter Chef der kaiserlichen Familienfideikommißbibliothek werden wird; Prof. Oswald Redlich, schon damals der rangerste Historiker und rastlose Förderer des Vereins; Sektionsrat Scheimpflug, als Original in katholischen Gelehrtenkreisen bekannt; Dr. Eduard Thomas,

mittiert wurden, sind vom Schauplatz abgetreten, die k.k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmäler hat eine gründliche Überprüfung der Sammlungsbestände vorgenommen und der Verein hat sich den kommissionellen Entscheidungen bedingungslos unterworfen.“ Bericht Vancsa, wie unten, S. 72. — Unter dem Stichwort Callianogasse heißt es bei Klose-Kraupp, Straßennamen in Baden, S. 15: Gustav Calliano (1853—1930) und Karl Calliano (1862—1934) waren Mitbegründer des Vereins N.Ö.-Landesfreunde und seines Kaiser Franz Josef-Museums. „Ihrem unermüdlichen Fleiß, ihrer beispielgebenden Selbstlosigkeit und einem kaum zu überbietenden Sammeleifer verdankte das Museum zum Großteil seine Ausgestaltung. Beide waren die Ersten, die nach 1890 prähistorische Ausgrabungen, bes. in der Königshöhle, am Rauheneckerberg und an andern Stellen vornahmen. Die Funde waren so zahlreich und eigenartig, daß man sie später auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen als Badener Kultur bezeichnete.“ Die Schiestlstraße erinnert an Anton Schiestl (1873—1933) den bedeutenden Badensiasammler, dessen ungemein zahlreiche Photographien aus Badens jüngster Vergangenheit 1945 verloren gegangen sind (Klose wie oben, S. 51.).

⁵ Bericht von Sekr. M. Vancsa über die Sommerversammlung 1910 im Monatsbl. des Vereins, Bd. 5, S. 66—74.

n.ö. Landesrat; und nur alphabetisch zuletzt Max Vancsa, Geschichtsschreiber und Archivdirektor des Landes Niederösterreich.

Die Wiener Versammlungsteilnehmer kamen am bestimmten Feiertag mit der Badener „Elektrischen“ schon früh an und besichtigten zuerst das am östlichen Stadtrand gelegene einst dem Stift Melk zugehörige Schloß Leesdorf, das, über Empfehlung von Dr. v. Reinöhl, dem Badener Stadtarchivar, die Besitzer Baltazzi ausnahmsweise zugänglich machten, es war ein „vielversprechender Anfang der Veranstaltung.“ Um ½10 Uhr gab der Bürgermeister Dr. med. Trenner, dem nach glanzvollen Jahren seiner Amtsführung noch die letzte Prüfung einer unerhört schweren Kriegszeit erwartete, ein Frühstück im Kurhause und lud zu einer Besichtigung des nahen, eben eröffneten „prächtigen“ Neubaus des städtischen „Herzogshofes“ mit seinen modernen Bade- und Hotelanlagen ein. Darauf folgte der Besuch des städtischen Rollett-Museums; es war damals nach der kürzlich erfolgten Demolierung seiner früheren Heimstatt, den dem klassizistischen Stadttheater Kornhäusels benachbarten Redoutensälen, vorübergehend im ehemaligen Versorgungshaus (Boldrinistiftung) untergebracht⁶. Es geht auf die zu ihrer Zeit weithin bekannte Sammlertätigkeit des Badearztes Anton Rollett zurück; er hat Baden einen der um die vorletzte Jahrhundertwende modern gewordenen Bäderführer gewidmet, die auch das Kulturmilieu des Heilortes berücksichtigen, wie es seither selbstverständlich geworden ist. Der französische Dichter Edmond Rostand, der zur Vorbereitung seines Versdramas „L'Aiglon“ („Der junge Aar“) eigens unsre Schwefelstadt aufsuchte, hat jenen ersten rühmlich bekannten Rollett sogar in das Personal seines international erfolgreichen Schauspiels — erster in der Badener Floravilla spielender Akt mit Marie Louise und dem Herzog von Reichstadt — einbezogen. Ein kostbares, i. J. 1810 begonnenes Gedenkbuch Rolletts enthält Unterschriften vieler namhafter Besucher seiner natur- und kulturhistorischen Sammlungen; die noch heute merkwürdigste Widmung war die der Gallschen Schädelammlung (1825). Als er i. J. 1842 starb, hinterließ er seinen Söhnen ein umfangreiches Familienmuseum und 1867 beschloß seine Familie, dieses der Stadt zu überlassen mit der Bestimmung, daß es für alle Zeiten den Namen „Rollettmuseum“ tragen müsse. Seither nahm sich seiner bes. ein Nachkomme des Gründers, der 1867 Gemeinderat gewordene Stadtarchivar Dr. Hermann Rollett, an; dieser in seiner Jugend recht revolutionäre Dichter-Historiker hat in seiner Bibliographie der selbständigen Veröffentlichungen über Baden, seinen vielbändigen „Beiträgen“ zur Chronik der Stadt und in seinem autobiographischen Buche „Begegnungen“ Grundlegendes zur wissenschaftlichen Ein-

⁶ Über Stadtarchiv u. Städt. Rollett-Museum das Handbuch bzw. Führer aus der Kollmann-Zeit von Prof. Dr. Walter Hermann, hg. Verein der n.ö. Landesfreunde (1925), S. 260—64 u. S. XII. Die Entstehung dieser Sammlungen bes. bei Paul Tausig in der Badener Ztg., 6., 9. u. 13. Mai 1914.

sicht geleistet, daß Baden bei Wien, durch seine römische „Abstammung“ mit den gleichnamigen Heilorten in der Schweiz und am Oberrhein verwandt, auch geschichtlich jedem Wettbewerb standhalten darf. Prof. v. Reinöhl (1854—1920), der die Tagungsteilnehmer sowohl im Stadtmuseum wie in dem ihm ebenfalls anvertrauten Stadtarchiv, die er beide neu geordnet hatte, führte, darf rückschauend als würdiger Nachfolger Hermann Rolletts auch gesellschaftlich angesprochen werden. Zusätzlich sei hier erwähnt, daß die damals angeschnittene Raumfrage für beide wissenschaftliche Institute der Stadt bald vorbildlich gelöst werden konnte. Gelegenheit dazu erbot sich nach der Eingemeindung von Weikersdorf, als das überfällige Rathausgebäude jenseits der Schwechat, das erst 1905 „nach dem Muster deutscher Rathäuser“ erbaut worden war, der neuen Bestimmung unmittelbar vor Ausbruch des Weltkriegs zugeführt werden konnte.

Die ins Hotel Brusatti verlegte Mittagsversammlung der Landeskundler hatte nicht nur dem Programm nach in dem Festvortrag Hugo Hassingers über „Die Bäder und das Badewesen der Stadt Baden“ ihren Mittelpunkt; seine „ungemein fesselnden und geistreichen Ausführungen riefen stürmischen und anhaltenden Beifall hervor“. Die Stadtverwaltung sorgte alsbald für eine besondere Verbreitung des Vortrags, den sie dem nachmals berühmten Vertreter der Kulturgeographie an der Universität Wien verdankte, in Form einer selbständigen kleinen Schrift. Die Meisterhand Hassingers zeichnete sich in dieser nahtlosen Darstellung der Verflechtung natürlich und historisch erklärbarer Züge in der kontinuierlichen Entwicklung Badens zum Weltkurort wohl zum erstenmal auch für weitere Kreise ab⁷.

Die Gäste folgten nun nach einem kurzen Höhengang auf den Mitterberg der Einladung der Badener „Niederösterreichischen Landesfreunde“ zur Besichtigung ihres Kaiser Franz Joseph-Museums⁸. In seiner stattlichen Ausdehnung als neues weithin sichtbares Wahrzeichen gab es etwa hundert Jahre nach Beginn von Rolletts des Älteren Tätigkeit Zeugnis von dem noch gesteigerten Unternehmungsgeist, aber auch von einem gewissen Partikularismus innerhalb der lokalpatriotischen Bewohner Badens. Im Jahre 1893 war die Gründung des Vereines der „Landesfreunde“ erfolgt, dessen Tätigkeit sich auf alle Zweige der Erforschung des Landes Niederösterreich und insbesondere des Gebietes von Baden erstrecken sollte. Auch hier bildeten den Grundstock private Sammlungen — man nennt die Namen Calliano, Schiestl und Wagenhofer —, die zunächst in einem Souterrainlokal des Gymnasiums untergebracht und am

⁷ Der Vortrag Hassingers im Monatsblatt, Bd. 5, S. 69—71. — Der Verf. darf hier bemerken, daß Prof. Hassinger seine zuerst durch einen Vortrag im Verein für Landeskunde (Unsere Heimat, Jg. 1949, S. 25—29) eingeleiteten Arbeiten zur vergleichenden Kulturgeschichte der österreich. Heilquellenorte von Anfang an verständnisvoll begleitet hat.

⁸ Hermann wie oben, S. 264—67 u. S. XIII. Vancsa-Bericht, S. 72.

4. November 1900 für die allgemeine Besichtigung freigegeben wurden. „Nachdem die Sammlungen mit der Zeit und wider Erwarten schnell anwuchsen“, wurde an den Bau eines eigenen Musealgebäudes geschritten, welches mit Unterstützung des Staates und durch Schenkung des Baugrundes seitens eines Mitglieds der Familie Calliano ermöglicht wurde. Es konnte mit drei Sälen am 8. September 1904 eröffnet und schon vier Jahre nachher auf fünf Säle erweitert werden; besonders gehörte zu seiner Bestimmung die spätere Einrichtung eines Kaiser Jubiläums-Saales, der die Entwicklung der Kurstadt während der vorläufig sechzigjährigen Regierung Franz Josephs (1848—1908) vor Augen führen wollte. Der Aufstieg der Wiener Geschichtsfreunde zum Museum, der seine verhältnismäßige Entfernung vom Zentrum des Kurlebens im Ergebnis rechtfertigte, war bei gebessertem Wetter reich an „prachtvollen“ Ausblicken auf die Stadt und ihre schöne Umgebung.

Am frühen Abend trafen sich abermals bei Brusatti die Landeskundler und die Landesfreunde, diesmal zu gemütlicher Geselligkeit und nicht ohne heitere Anspielungen auf überwundene und noch fortdauernde Spannungen im gegenseitigen Verhältnis⁹. Voraussetzung für die gemeinsame Veranstaltung scheint eine „gründliche Wandlung“ gewesen zu sein, die dem neuen Obmann der Landesfreunde, Reichsratsabgeordneten Gymnasialdirektor Ernst Zeiner zugeschrieben wurde. Die örtliche Vorbereitung der am Ende als gelungen empfundenen Tagung lag in den Händen eines sozusagen überparteilichen Komitees unter Vorsitz des Bürgermeisters, dem sowohl Dr. v. Reinöhl vom Rollettmuseum wie Zeiner und die andern führenden Landesfreunde angehörten. Der Erstgenannte betonte nun gegen Ende des an Eindrücken so reichen Tages in launiger Rede namens der Badener die Hoffnung, daß das Band zwischen beiden Vereinen — er verglich sie sonderbarerweise mit einer klugen Schwiegermutter, die zur jungen Schwiegertochter auf Besuch gekommen sei — noch enger geknüpft werde. „Wir hoffen, daß Sie nicht das letzte Mal hier gewesen sind und versprechen Ihnen, stets zur Stelle zu sein, wenn Sie uns rufen!“ Namens des angesprochenen, großen Vereins aber erwiderte Vizepräsident v. Felgel: „Wir haben viel gesehen und schöne Eindrücke empfangen; wir waren überrascht sowohl von der Fülle des Gebotenen als auch von dem Ernst und Eifer, der hier herrscht, das fordert alle Achtung und Anerkennung ...“

⁹ Bericht Vancsa, S. 73 f. Es heißt hier, zum größten Unterschied von 1904, die Sommerversammlung habe die Überzeugung gewonnen, daß man dort im Lande, wo Lokalgeschichte und Lokalsammlungen mit Verständnis gepflegt werden, in unsern Vereinen und dem Landesmuseum keine Konkurrenten erblickt, wie dies vielfach kurzsichtiger Weise geschieht, sondern sich ihnen als natürlichem Mittelpunkt freundschaftlich anschließt. — Über Veranlassung von Schiestl wurde zur dauernden Erinnerung an den Besuch eine Bronzeplakette angefertigt, der als Festgabe gedachte Katalog des Museums am Mitterberg wurde den Gästen etwas später zugesandt; vgl. auch die folgende Anmerkng.

Der Wiener Bericht (S. 72) enthielt noch eine noch darüber hinausgehende ernste Bemerkung, die auch über ein Jahrhundert später als für die Geschichte der Landesforschung von Bedeutung der Vergessenheit entrissen sei. „Gerade den Teilnehmern unsrer Versammlung, welche Gelegenheit hatten, am Vormittag das Rollett-Museum, am Nachmittag das Franz-Joseph-Museum zu besichtigen, drängte sich allerdings noch ein Gedanke auf: Wie schön wäre es, wenn beide Museen vereinigt würden! Es würde dadurch eine Reihe Parallelarbeiten erspart, mancher Doppelbestand überflüssig werden und Baden würde dann ein Stadtmuseum besitzen, dessen sich kein zweites im ganzen Lande — Wien ausgenommen — berühen könnte!“ Der Verein für Landeskunde mochte in diesem und den nächstfolgenden Jahren umso selbstbewußter auftreten, als „das große Werk“ zu dem er i. J. 1902 die Anregung gegeben, die Gründung eines N.Ö. Landesmuseums, der Vollendung entgegenging. Am 18. Dezember 1912 konnte seine Eröffnung stattfinden, zu der sich mit vielen Ehrengästen auch Schiestl als neuer Obmann der Landesfreunde, einfand. Er hatte übrigens bald nach dem Besuch der Wiener dem noch in Gründung befindlichen Landesmuseum persönlich eine Anzahl von numismatischen Badensia zugewendet. Für die gebesserten Beziehungen zwischen den Geschichtsfreunden in der Haupt- und in der Kurstadt mag auch die sehr anerkennende Besprechung des 1910 erschienenen „Führers durch das Ks. Franz-Joseph-Museum und durch die Kurstadt Baden, zusammengestellt von Joh. Wagenhofer“ (im Verlag des Vereins der n.ö. Landesfreunde in Baden) durch Hugo Hassinger stehen¹⁰. Dieser sah etwas Vorbildliches in dem reformierten Werk der Badener: „Möge der einheitliche Eindruck dieser Sammlung nie durch die leider in manchen Lokalmuseen geübten Praxis des Alles-sammelns gestört und von der Beschränkung auf ein enges Sammelgebiet abgegangen werden!“ Das war in den von Vancsa redigierten Monatsblättern zu lesen und acht Jahre nach seinem gegen die damals eingerissenen Mißbräuche gerichteten Angriff!

Etwa zwei Jahre nach jener Sommerversammlung erschien das reich bebilderte Buch „Berühmte Besucher Badens“ (Verlag Konegen in Wien). Sein Verfasser Paul Tausig gehörte zum Mitarbeiterkreis der auch den Callianos nahestehenden „Badener Zeitung“; aber er nahm in seiner reichen Produktivität um die Geschichte der Kurstadt, die in der Wiederentdeckung des großen Klassizisten Kornhäusel erst in der Kriegszeit ihren Höhepunkt erreichen sollte, eine ganz persönliche Stellung ein. Denn er sah sich als den eigentlichen Fortsetzer H. Rollets an, der ja auch ein

¹⁰ Monatsblatt, Bd. 5, S. 369—74 (Die feierliche Eröffnung des Landesmuseums) und S. 138 (Rezension Hassingers). Vancsa hat in seinem wiederholt zitierten Bericht, S. 72, das Museum der Landesfreunde als das des Badener Bezirks, wenn auch mit einigen auswärtigen Objekten, bezeichnet und bes. der Medaillensammlung Schiestl Anerkennung gezollt.

Einzelgänger war, was dessen Familie durch ihr Entgegenkommen anerkannte¹¹. In der Datierung seines Vorworts hieß es, „begonnen 1899, abgeschlossen April 1912“, und er berief sich ausdrücklich auf die vorangegangenen Anstrengungen Rolletts um dieses zugleich anregenden wie in der Ausführung spröden Themas willen. „Was ich noch bei seinen Lebzeiten und auch nach seinem Tode (1904) teils durch Zufall, teils durch mühsame Nachforschungen entdeckte, habe ich hier eingereiht ... Ich machte es mir zur Aufgabe, auszubauen, was er begonnen, und habe nicht nur die Kurlisten Namen um Namen durchfahndet, sondern auch aus zahlreichen älteren, auch handschriftlichen Nachweisungen über Baden alles notiert und geordnet, was mir unter die Augen kam, und konnte da vor allem Rolletts mir für die Einsicht zur Verfügung gestellten Nachlaß häufig, und zwar immer auf verlässliches Material gestützt, benützen ... Nicht nur dem sich für die Stadtgeschichte interessierenden Fremden, sondern auch vielen Erbgesessenen und da wieder manchen Hausbesitzern werden die aufgezählten Namen eine Reihe von Erinnerungen wachrufen, nebenbei die etwa 5000 Daten (!) dem Spezialforscher willkommen sein ...“ Auf 44 Seiten eines ungewöhnlich breiten Formats folgte nun, begleitet von 115 Illustrationen eine alphabetische Namensliste mit Angabe von Beruf, Zeit der Anwesenheit in Baden, der nachweisbaren Anschrift und allfälligen „Anmerkungen“. Zum Abschluß eine fast 100 Titel umfassende Bibliographie der bisherigen Beiträge Tausigs zur Badener Literatur-, Kunst- und Lokalgeschichte, die ihn wohl gehörig vor dem Leser legitimieren sollten und zugleich eine Vorstellung von der Fülle historischer Stoffe geben, die sich mit dem Namen Baden bei Wien verbinden lassen¹².

Gerade Tausigs Eifer für das Erbe Rolletts verdanken wir auch zwei wichtige Ergänzungen zu dem, was bisher über die konfliktreiche Stellung der Landesfreunde zu Jahrhundertbeginn gesagt werden mußte: Im Mai 1914 ließ er in der Badener Zeitung ange-

¹¹ Tausig war auch der Verf. einer Kurzbiographie H. Rolletts im Dtn. Biograph. Jahrbuch 1904 wo er auf die uns hier berührenden lokalen Verhältnisse nicht einging. — Zur Geschichte der um 1650 aus Savoyen in Baden eingewanderten Familie Rollett vgl. kurz Klose-Kraupp, Die Namen der Straßen in der Stadt Baden (Verlag der Stadtgemeinde, 1960 S. 48): Unter den Nachkommen ihres dritten, des ärztlich-wissenschaftlichen Zweigs, sind bes. Anton Franz, dessen Söhne Karl und Emil als vielgesuchte Ärzte, sowie Dr. Hermann Rollett, der Dichter und bis heute maßgeblichste Stadtchronist, anzuführen. Diesem Zweig verdankt Baden sein Museum. Dr. Hermann Rollett wurde 1882 und Dr. Emil Rollett, der Gründer der Wiener Poliklinik, 1914 Ehrenbürger von Baden. „Der Name Rollett ist jedenfalls seit 300 Jahren mit der Geschichte unsrer Stadt eng verwoben“. — Tausig widmete seine 1914 erschienene Schrift „Die Glanzzeit Badens“ „dem Gedenken an den Meister der Lokalgeschichte, meinen Lehrer und Führer Dr. H. Rollett.“

¹² In meinem Besitz befindet sich ein Exemplar dieses Buches, das nach Kriegsende durch einen Badener Straßenarbeiter „aus dem Schutt geborgen“, mir von Herrn Kurdirektor Joh. Wagenhofer jun. mit freundlicher Widmung übergeben wurde.

sichts der bevorstehenden Eröffnung des neuen Museumsgebäudes in Weikersdorf eine Artikelreihe über „Das städtische Rollett-Museum“ erscheinen (6., 9., 13. Mai). Daraus ersieht man, daß jene von Math. Much und Vanca angeprangerten Fälschungen im Besitz der Landesfreunde nur einen Teil einer größeren dunklen Affäre ausmachten. „In einer Geschichte des (städtischen) Museums darf auch jene Seite nicht fehlen, auf der die leidigen Fälschungsaffären des Jahres 1902 verzeichnet stehen. Einige gewissenlose Individuen hatten es nämlich unternommen, Herrn Dr. H. Rollett durch Geschenke und Zuwendungen prähistorischer Artefakten, urgeschichtlicher Schnitzereien, ja sogar gefälschter Pläne und Urkunden zu betrügen. Rollett aber hat selbst diese Urkunden als gefälscht bezeichnet, weshalb es unrichtig ist, wenn späterhin behauptet wurde, daß er damit hinters Licht geführt worden wäre. Bereits mehrere Jahre vorher hatte der Kustos Gelegenheit, „lokalhistorische Entdeckungen“ von Plänen und Schriften als Falsifikate zu kennzeichnen. Im Sommer 1902 wurden die Fälschungen, in die einige seither abgetane Personen verwickelt waren, Gegenstand gerichtlicher Untersuchungen und die als Nachahmungen erkannten Stücke wurden aus dem Museum entfernt¹³. — Eine weitere Gefährdung für das Museum bestand darin, daß eine Zeitlang der Gedanke vorwaltete, es mit den Sammlungen der Landesfreunde unter Preisgabe der Namensbezeichnung und ohne reinliche Sonderung der Objekte zu verschmelzen. Dieser Idee trat Rollett auf das energischste entgegen. Abgesehen von der Ungleichwertigkeit der beiden Museen stehe der bestimmte Wille der Spender des Rollett-Museums an die Stadt einem solchen Projekte im Wege ...“ Erst aus dieser Lage ergab sich die dauernde Trennung der beiden Sammlungen, welche die Landesfreunde im Sinne eines noch größeren Projektes nur unter ihrer Flagge beilegen wollten. — Doch wieder zehn Jahre nach der Eröffnung ihres eifervoll errichteten Gebäudes am Berge kamen die städtischen Sammlungen zum gleichen Ziele. Die Feier am Sonntag, 28. Juni 1914, verlief noch ohne Kenntnis des gleichzeitig ablaufenden Dramas von Sarajewo als schönes Bürgerfest¹⁴. Die Spitzen der Gesellschaft hatten sich zu dem „denkwürdigen“ Akte zahlreich eingefunden; für die Landesfreunde waren Schiestl und Wagenhofer erschienen, Redlich und Vanca waren entschuldigt, den Verein für Landeskunde und das Landesmuseum vertrat Dr. Günter Schlesinger. Für das Museumskomitee sprach Freih. Oskar von Lasser, der altösterreichische Ideale

¹³ Vgl. dazu auch Anmk. 3 und 4.

¹⁴ „Badener Ztg.“, 1. Juli 1914: Wiedereröffnung des Rollett-Museums. — Der Friedrich Schiller-Platz, an dem das städtische Museumsgebäude lag, wurde im Weltkrieg 1914—18 als Zeichen der Bundesgenossenschaft „Hohenzollernplatz“ umbenannt, wohl als Gegenstück zu der ebenfalls hier verlaufenden „Habsburgerstraße“; dieser Name, in Hinblick auf das sogen. Kaiserhaus auf dem Hauptplatz Nr. 17, das nach Franz I. der letzte Kaiser Karl bewohnte. Vgl. Klose-Kraupp, Straßennamen, S. 25.

und fortschrittliche Gesinnung pries, Regierungsrat Dr. Emil Rollett dankte für die Familie. Der Plan eines Vereines zur Förderung des Museums wurde der nächsten Zukunft anheimgegeben, die aber noch niemand in ihrem beispiellosen Charakter zu erkennen vermochte.

Hier, wo wir in der Rückschau das Ende der Friedenszeit erreichen, ist der gegebene Platz für den Hinweis auf zwei Veröffentlichungen der Badener Kurkommission jener Jahre, die eine Vorstellung von dem internationalen Rang geben, den sich die niederösterreichische Kurstadt zuschreiben durfte. Im Jahre nach der eingangs erwähnten Sommerversammlung erschien in sehr großer Auflage eine Werbeschrift aus der Feder des damals sehr geschätzten Feuilletonisten des „Neuen Wiener Tagblatts“, Adam Müller-Guttenbrunn (Ignotus), mit dem Titel „Kurort Baden“, wo es hieß: „Unser Baden war immer mit Wien verbunden, neben der Großstadt entwickelte sich das Weltbad. ... Doch wie Wiens Ostlage ein langsames Wachstum bedingt und der Weltstrom des modernen Fremdenverkehrs die Stadt nur bespült, nicht durchflutet, so ist es auch bei Baden ...“ Noch unbedingter aber drückte sich zehn Jahre vorher eine genau zu Jahrhundertbeginn und zwar im französischen Sprache erschienene „Publication officielle illustrée“ aus. Da ist z. B. von der Kurgesellschaft als „société raffinée“ die Rede: Leute von Welt, die durch die Vergnügungen der Wintersaison ermüdet sind, wollen in einer wunderbaren ländlichen Umgebung die Martern des Salonlebens vergessen ... Heute ist der Ruf unsrer Stadt in den deutschen Ländern fest begründet, aber wir wollen uns nicht mit diesem Erfolg begnügen ... die jahrhundertelangen Anstrengungen, um unsre Stadt auf ihre gegenwärtige Höhe zu bringen, verpflichten uns zu noch weiteren Gesichtspunkten und noch höherem Ehrgeiz ... Zu Beginn eines neuen Jahrhunderts, das unsrer Stadt eine Ära des Wohlstands und Reichtums verspricht, träumen wir, ihr ein „renommée européenne“ zu verschaffen. ... Dies ist der Sinn dieser Veröffentlichung, die sich an alle Nationen richtet, wo Französisch die bevorzugte Sprache der höhern Gesellschaft ist, wahrlich einem großen europäischen Publikum widmen wir dieses Buch.“ Eine solche Auffassung blieb als „kosmopolitisch“ im erbgewesenen Bürgertum der Stadt selbst nicht unwidersprochen und in dem „reaktionären“ Gegenangriff wurde die Geschichtspflege geradezu wie eine Waffe eingesetzt.

Im Winter 1914 — die Statuten tragen das Datum 22. Jänner, die erste Generalversammlung mit der Wahl des Vorstands war am 20. Februar — fand die Gründung einer neuen historischen Vereinigung Badener Bürger, des Vereins „Familien-Chronik“ statt¹⁵. Seine leitenden Funktionäre gehörten zu der Gruppe der „Landesfreunde“: So ist der Beamte der Bezirkskrankenkasse, Carl

¹⁵ Ein Exemplar der Stadtgeschichtl. Blätter — verantwortl. Redakteur Carl Calliano — konnte in der n.ö. Landesbibl. benützt werden. — Auf sie sei hier nachdrücklich hingewiesen.

Calliano, Obmann; sein Stellvertreter der Photograph Anton Schiestl; der Vereinsarchivar Johann Wagenhofer; im Redaktionskomitee ist Gustav Calliano und wieder Carl Calliano und Wagenhofer zu nennen. Der statutarische Zweck des Vereins war ein ausgesprochen genealogischer und familienkundlicher und sollte nach außen alsbald im Erscheinen eines offiziellen Organs mehrmals im Jahre seinen Ausdruck finden. Die als Probenummer ausgesandte erste Lieferung der „Stadtgeschichtlichen Blätter“ vom Mai 1914 trug aber schon an der Spitze eine „erklärende Einleitung als Aufruf an den Lokalpatriotismus“, der in seiner umständlichen Ausdrucksweise eine gewisse konservative Spitze gegen die „kosmopolitische“ Strömung im modernen Baden nicht überhören ließ. „Es ist eine bekannte Tatsache, daß in unserer leichtlebigen Zeit so manche schöne Sitte und die Liebe zum Heimateorte in den Modetorheiten der Gegenwart verschwand und damit — stetig kosmopolitisch mobilisierend (sic) — dem ganzen Volkstume seine speziellen Eigentümlichkeiten und der bodenständigen, immer staatserhaltenden Bevölkerung die Wurzel seiner urwüchsigen Lebenskraft, die Erhaltung seiner hohen Tradition, das Selbstbewußtsein seiner zwar nationalen, aber dabei doch immer echt österreichischen Eigenart, die Vaterlandsliebe und Heimattreue, für immer zu berauben droht. Vornehmlich aber ist, daß die schönste und wertvollste Errungenschaft jeder Landschaft, der Lokalpatriotismus, die Liebe zum eigenen Vaterlande zu schwinden beginnt und daß damit der Familiensinn ... nun schon ebenfalls gefährdet erscheint. So ist es und mußte es schon soweit kommen, daß sich derzeit selbst schon hochintelligente Menschen mit dem Stammbaume ihrer Lieblingstiere brüsten, dabei aber über ihr eigenes Geschlecht familiengeschichtlich aber nicht einmal über ihren Großvater hinauskommen. Vorzüglich aber in Baden, wo einstige schwere geschichtliche Ereignisse den Stand der alten Ortsbevölkerung dezimierten, wo zahlreiche Einwanderungen stattfanden, wo sich leider neben einem kleinen Kern ständiger Einwohner kein eigenes zielbewußtes Bürgertum erhalten und wo der stete Wechsel der Frequenz verschiedene Gegensätze geschaffen, ist die altbewährte Liebe zum eigenen Heim, die Erhaltung des namentragenden Geschlechtes und die Erbsässigkeit und die Liebe für die Stadt Baden selbst einerseits im schweren Ringen und Hasten ums tägliche Brot und andererseits in dem Taumel der steten Vergnügungen schon recht selten geworden. — Da nun wenigstens den Versuch zu machen, die Liebe zu der Stadt wieder zu beleben, hat sich in Baden ein kleiner volkstümlicher Verein gebildet, welcher sich bestreben will, hauptsächlich die Familiengeschichte Badens zu fördern. Der junge Verein ist sich seiner schweren Aufgaben wohl bewußt ... Derzeit ist es noch nicht möglich, eine vollständige und der Stadt Baden würdige monumentale Geschichte zu schreiben ... Der Verein „Familienchronik“ wendet sich daher zur Erreichung seiner gewiß gemeinnützigen Ziele ... an alle jene, welche sich

etwa noch als Lokalpatrioten fühlen mit der Bitte, durch Beitritt zu dem Vereine — nebstbei gesagt, der erste dieser Art in Österreich — oder mit dem Bezug des Vereinsorgans „Badener Stadtgeschichtliche Blätter“, die nicht achtlos weggeworfen, sondern in jedem Hause Badens als diesem zugehörig aufzubewahren wären, die angestrebte Absicht zu unterstützen.“

Eine Art Erläuterung zu diesem etwas schwülstigen Manifest (das oben gekürzt wiedergegeben wurde) ist der folgende Aufsatz „Zur Badener Familiengeschichte“: Der neue Verein möchte ein bisher gänzlich brach liegendes Arbeitsfeld zugänglich machen, ein ebenso schwieriges, als undankbares Unternehmen, an das sich bis heute noch niemand gewagt ... Besaß unser altes Baden einst ein kraftvolles, wehrhaftes Bürgertum? ... Zum Unglück haben feindliche Einfälle und Landeswirren, auch zwei entsetzliche Brände das ihrige beigetragen, daß alles Dokumentarische der schnellsten Vernichtung preisgegeben wurde. Und was aus diesen Unglückszeiten etwa noch übriggeblieben ist gegen dem (soll wohl heißen das), was aus Unverstand und Pflichtvergessenheit aus Baden verschwand, nicht allzuviel „... Nun wird auch bei dieser Gelegenheit auf Rolletts Vorarbeiten, das „in mehrfachen Beziehungen wichtige Lebenswerk unsres heimischen Dichters und Gelehrten“ zurückgegriffen und mit kritischen Vorbehalten gezeigt, was daraus für die Ortsansässigkeit der bekannten Badener Familien zu gewinnen sei; die durch den Weinbau an die Scholle fest gebundenen Bevölkerungsteile seien da dem Bürgertum mit seinem Mangel an alten Stammhäusern und Geschäften überlegen ... Wenn derzeit fast noch alles — für eine verbindliche Grundlegung der Geschichte Badens — fehlt, so sind die schweren Versäumnisse vergangener Zeiten, wenigstens teilweise, noch nachzuholen. Zu jedem Bau bedarf man aber vor allem eines Bauplatzes — es ist die Zeitung des Vereins, die „Badener Stadtgeschichtlichen Blätter“.

Als diese Zeilen erschienen, hatte die Werbung für Verein und Zeitschrift bereits zum Erfolg geführt. Warum bei dieser Gelegenheit z. B. der beiden Museen nicht mit einem Worte gedacht wurde und das Stadtarchiv nur eine kritische Zensur erhielt? Wo immer die Gründe für diese eintönige Klagemelodie zu suchen seien, weshalb die eine Hand der „Landesfreunde“ nicht zu wissen vorgab, was die andre gern herzeigte, so konnten sie unmöglich den Weg voraussehen, den ihre Zeitschrift, durch die Gewalt entfesselter geschichtlicher Kräfte genötigt, bald einzuschlagen hatte. Der I. Jahrgang suchte in der Mehrzahl seiner Beiträge dem Programm redlich nachzukommen: „Die Badener Einwohnerschaft im 16. Jahrhundert“ (in Fortsetzungen); „Zur Geschichte der Familie Schratt“ (der die berühmte Hofschauspielerin zugehörte) u. ä. Zur Auflockerung trugen Aufsätze über Graf Khevenhüller, den Verfasser der berühmten „Annales Ferdinandei“, einst anspruchsvoller Kurgast, über „Saphir als Patriot in Baden“, den Komponisten David Rubin und den Dramatiker Karl Biller, auch solche über alte Geldwerte und

Flächenmasse, und eine Korrespondenz der Redaktion bei. Der un-leugbare Vereinspartikularismus hinderte sie jetzt nicht, (S. 50) der Neueinrichtung des Städtischen Rollettmuseums zu gedenken, als es am 28. Juni 1914 sein stattliches Heim im Weikersdorfer Rathaus beziehen konnte. Damit wurde in der Lokalchronik ahnungslos der historische Stichtag festgehalten, der in seinen Folgeerscheinungen keine Person und keine Institution verschonen sollte. In der Doppelnummer, die Dezember 1914 erschien, stand eine fünf-strophige „Hymne“ von Gustav Calliano an der Spitze, der ein Faksimile ihrer Vertonung durch den oben genannten Rubin beigegeben war — „Der Kaiser rief! Zu S. M. Manifest vom 28. Juli 1914“ ...

Der II. Jahrgang der „Stadtgeschichtlichen Blätter“ begann Mai 1915 mit einem Appell des Vereines Familienchronik „an unsre geehrten Leser, Freunde und Gönner!“. Er zog die Veränderung der Lage durch den so unerwartet langen und ausgedehnten Krieg sehr in Rechnung, ohne deshalb an der Hoffnung auf weitere Einlösung seiner selbstgestellten Aufgabe irre zu werden: Dieses lokal-patriotische Unternehmen sei zu einer Zeit entstanden, „in welcher das Wiedererwachen der Liebe zur Heimat jene bedeutungsvolle Bewegung zeitigte, die kurzweg als Heimatschutz benannt, alle führenden Geister des Landes auf das regste beschäftigte¹⁶ ... Auch unser erster bescheidener Versuch, mit der Herausgabe eines eigenen Fachblattes unsrer Stadtgeschichte und insbes. ihrer Familiengeschichte nützlich zu werden, fiel auf fruchtbaren Boden ... Leider aber konnte das im tiefen Frieden unternommene Werk des Aufbauens, des Sammeln von einzelnen Bausteinen zu einer einstigen monumentalen Geschichte Badens nicht in dem Maße fortgesetzt werden, als es dem herausgebenden Vereine vorschwebte. Die rauhe Hand einer schweren Zeit ... wirkte lähmend auf ein privates Unternehmen in der Stadt, die sich naturgemäß ganz hervorragend in den Dienst der edlen Pflege gestellt, welche allein die Wunden des Krieges zu heilen und zu mildern versucht. Trotzdem hat der Verein, wo viele andre Vereine ihre Veröffentlichungen eingestellt, oder auf ein Mindestmaß einschränkten, seine weitem Nummern (1—6, 76 S.) erscheinen lassen und wird auch während der weitem Kriegsdauer die „Stadtgeschichtlichen Blätter“ nicht einstellen; dies umsomehr, als das heroische Zeitalter unser Unternehmen sogar zur Erweiterung seines bisherigen Programms zwingt ... Wir werden daher getreu den Intentionen des Vereines auch den Nekrologen für Badens Heldensöhne, den zahlreichen Humanitätsakten der privaten Wohltätigkeit, den Erfolgen des k. u. k. Garnisonsspitals und der zahlreichen Reservespitäler für die Verwundetenpflege und überhaupt dem Kurorte Baden, der seit seinem langen Bestande gerade in dem Weltkrieg 1914/5 seine größte kur-

¹⁶ Über den Zusammenhang unsres Vereines mit der damaligen kulturellen „Heimatschutz“-Bewegung durch das Auftreten Karl Giannonis seit 1908 vgl. Festschrift 1914, S. 35.

örtliche Bedeutung glänzend dokumentierte, die größte Aufmerksamkeit schenken müssen ... Mit einem Beiblatt „Baden im Felde der Ehre“ werden auch wir dieser Ehrenpflicht nach Kräften entsprechen. — Wir bitten auch dessentwegen alle Wohltäter Badens, welche bisher so erfolgreich die Härten der Zeit zu mildern versuchten, auch unser lokalpatriotisches Unternehmen zu fördern, damit dasselbe einst den nachkommenden Generationen Kunde geben kann von der Größe und Schwere einer gewaltigen Zeit, an der wir den richtigen Maßstab anzulegen bis jetzt noch gar nicht in der Lage sind.“ Die hier angekündigte Beilage (mit selbständiger Zählung) begleitete den ganzen Jahrgang 1915, aber nur mehr die erste Nummer (Februar) 1916, mit der die „Blätter“ in ihrer ursprünglichen Form ihr Ende fanden.

Den meisten Raum des Jahrgangs II nahmen noch weitere Beiträge zur Familiengeschichte — Einwohnerschaft des 16. Jahrhunderts — ein, auch zwei zur ältern Badener Hauergeschichte sind zu erwähnen; der eine von ihnen (Mai 1915) knüpft an die Geschichte des Grundstücks an, auf dem sich damals das neue Gebäude der Bezirkskrankenkasse erhob, in dem mehrere prominente „Landesfreunde“ ihrer Brotarbeit nachgingen. Im Septemberheft, das wie das vorausgegangene vom Juli und alle nachfolgenden nur mehr vier Seiten aufwies — umfaßte nur den Aufsatz „Aus alten Stadtpapieren“ von Gustav Calliano, das die verlustreiche Geschichte des Stadtarchivs skizzierte und mit den planlosen Urkundenskartierungen zwischen 1850—75 abrechnete; nach dem Bürgermeister Graf Christalnigg und den Stadtarchivaren Rollett und Reinöhl habe sich nun auch der Private Alois Stauder um eine teilweise Wiedergutmachung jenes Frevels am historischen Erbgut der Stadt verdient gemacht, indem er in seinen Besitz gelangte alte Stadtpapiere der Lokalforschung großzügig zur Verfügung stellte. Die letzte dieser Kriegsfolgen, die im Februar 1916 einen neuen, den III. Jahrgang einleiten sollte, enthielt noch einmal einen für die Badener Historiographie nicht unwichtigen Artikel „Zur Badener Familiengeschichte. Von einem treuen Freunde Badens“ mit der Vorbemerkung: Die Schrift- und Vereinsleitung bringt ein ihr unter diesem Titel aus dem geschätzten Mitgliederkreis zugekommenes Schreiben, das einerseits den Intentionen des Vereins entspricht und anderseits zugleich als Programm für den III. Jahrgang gelten könnte, vorläufig noch als frommen Wunsch vollinhaltlich zum Abdruck. Zuerst lobt der Leserbrief — vielleicht ein fiktiver?! — das vornehm ausgestattete Blatt als einzig in seiner Art und als das erste in Österreich, das eine der wichtigsten Errungenschaften des Krieges, die Wiederbelebung der durch die langen Friedensjahre so arg vernachlässigten Heimatsliebe förderte, ein Beginnen, das auch der Stadt Baden zur Ehre gereichte. „Dies umso mehr, als mit dem Aufhören der Rollettschen Beiträge zur Chronik der Stadt in Baden selbst nicht der geringste Versuch unternommen wurde, diese durch die Stadtgemeinde einst im Drucke ermöglichten Publika-

tionen weiterzuführen. Also erst nach einer Pause von vierzehn Jahren wurde ein Anlauf unternommen, um diesmal mit einem Vereinsblatt, in etwas leichterer Schreibweise und Lesbarkeit, die Vergangenheit Badens weiter zu beleuchten ... Mit der trockenen Bearbeitung von Quellenausügen kann man zwar der Wissenschaft einen großen Dienst erweisen, aber damit nicht lokale Druckschriften erhalten. So begrüßt der Einsender eine Popularisierung in gutem Sinne, wie sie neuestens schon versucht wurde, aber auch die Berücksichtigung der vielen Familien von großer Bedeutung, die sich erst in neuerer Zeit in Baden angesiedelt haben, da an diesem erfreulichen Zuwachs der Bevölkerung von Geist und Rang ein sehr vornehmer Teil derselben liegt; dabei wäre auch die Aristokratie nicht auszunehmen. Gleichzeitig wäre auch den Biographien von lebenden und toten Personen Badens und besonders seiner Bürgermeister ein größeres Augenmerk zu schenken. Es gehört zu dem merkwürdigen „Lebenslauf“ unsrer Zeitschrift, daß diese — ungeachtet gewisser Widersprüche zu dem etwas engbrüstigen ursprünglichen Programm — als zutreffend anerkannten Reformvorschläge nur mehr eine Art Schwanengesang der eigentlichen Stadtgeschichtlichen Blätter bilden konnten. Denn die nunmehr ganz selbständig erscheinenden „Kriegsnummern“ waren wohl wirklich volkstümlicher, aber in ihrer Programmierung notwendigerweise ganz einseitig der Zeitgeschichte in ihren Höhen und Tiefen zugewandt. Zudem strebten sie mit zunehmender Kriegsdauer, die ihr immer reichlicher Stoff zuführte, einer ganz schmucklosen Dokumentation zu.

Die erste „Kriegsnummer“ mit dem Titel „Baden im Felde der Ehre“, der sprachlich auffallend, aber unmißverständlich war, ist, wie oben bemerkt noch unselbständig, im Mai 1915 erschienen. Sie berief sich ausdrücklich auf den Beschluß des Deutschösterreichischen Städtetags am 14. Mai 1915, wonach Städtebücher ihre Leistungen im Kriege dauernd festhalten sollten. Auf 12 Seiten war ihr Inhalt noch abwechslungsreicher als der späterer Hefte: Zuerst „drei welthistorische Dokumente unsres Kaisers“, womit das Kriegsmanifest vom 28. 7. 1914, sein Dank an die Bevölkerung vom 4. 2. 1915 und das Manifest gegen Italien am 23. 5. 1915 gemeint gewesen ist, dann vier Kurzbiographien „unserer im Felde der Ehre gefallenen“ Badener, und mit der Überschrift „Unsre Heldengräber“ ein erstes Namensverzeichnis der in Folge von Verwundung, Unfällen und Erkrankungen verstorbenen und im Badener Stadtfriedhof bestatteten „Helden“, ob Offiziere, Chargen oder Mannschaften, 50 an der Zahl. — Dazwischen aber befindet sich ein ausgezeichnete Tatsachenbericht über annähernd das ganze erste Kriegsjahr in Baden, der in der Hauptsache nach fast fünfzig Jahren einen Wiederabdruck verdient: Der alte Kurort Baden veränderte — zu Kriegsbeginn — plötzlich seinen gewohnten Anblick. Mit dem Kriege lagerte zuerst ein bleierner Druck auf allen Gemütern, aber dann erwachte die Pflicht und aus dem lachenden Erden-

winkel wurde eine ernste Stadt, die sich ihres von der Natur selbst bestimmten Daseins erinnerte und nun zur Erkenntnis ihrer Bedeutung kam. Der schwerste und schrecklichste aller Kriege schlug auch dem Kurorte Baden arge Wunden, Die Sommersaison 1914, von welcher ja die ganze Bevölkerung mehr oder weniger abhängig ist, war verloren, aber nicht der Wert der heilbringenden Quellen, der humanitären Anstalten, der privaten Hilfsmittel. Statt neuen Kurgästen zogen die ersten verwundeten Krieger in unsre Stadt ein und in kurzer Zeit war das gewohnte Stadtbild, die Szenerie der Straße, eine ganz andre geworden. Die Stadtverwaltung, die Behörden, und die ganze Bevölkerung wetteiferten an den verschiedenen Hilfsaktionen, um den Heldensöhnen Österreich-Ungarns den unfreiwilligen Aufenthalt in Baden so schön und angenehm als nur möglich zu machen . . . Unser Kurort wurde sich erst seines eigenen Wertes und seiner hohen Bestimmung als Heilstadt ersten Ranges in diesem Kriege klar. Tausende und tausende von unsern tapfern Vaterlandsverteidigern fanden in Baden wieder Gesundheit und werden sich ihr Leben lang erinnern, wie gastlich ihnen unser altes Baden entgegenkam. — Die schweren Zeiten brachten Bilder aller Art in die sonst so friedlich gestimmten Gassen und nur zu oft erinnerten Militär, die vielen Verwundetentransporte, Geschützdurchzüge, Fahrradabteilungen und die vielen Damen mit dem Zeichen des Roten Kreuzes an das gigantische Ringen gegen Rußlands Übermacht, welches sich fern ab von uns zum Landeschutz abspielte. Die zahlreichen Flüchtlinge der Kriegsschauplätze veränderten die „Physiognomie“ Badens gänzlich. Polen, Galizier, Ungarn, arm und reich, allein oder mit Familie, fanden ganz oder teilweise Aufnahme, die Armen Unterstützungen und dazu gesellten sich noch in der Folge die den Niederösterreichern fast fremden Völkertypen der Bukowina in ihren verschiedenen Trachten. Das militärische Hauptspital — Garnisonsspital Nr. 27 — bald zu klein geworden, mußte durch eine große Zahl von Reservespitälern, Rekonvaleszentenhäusern, Privatpflagestätten, Infektionskrankenhäusern in und um Baden, und zuletzt, da für die Sommersaison 1915 die dem kurörtlichen Leben gewidmeten Gebäude wieder geräumt werden mußten, durch ein weiteres großes k. u. k. Militärspital im Barackensystem vergrößert werden. Bezeichnend für die enorme und hingebungsvolle Tätigkeit unsrer vielen verdienstvollen Ärzte und des freiwilligen und beruflichen Sanitätspersonals ist es, daß bei den im Laufe der Zeit hierher transportierten Kriegern, welche die Anzahl von 10.000 Mann, darunter viele Schwerverletzte, erreichte, bisher nur 83 Mann, und noch dazu weniger den Verwundungen als den Folgeerscheinungen ungeheurer Anstrengungen erlagen. — Auch jener gesellschaftliche Kreis, der durch die freiwillige Verwundetenpflege aus der großen Öffentlichkeit ausgeschieden war, hielt sich recht tapfer, und wer alle Spendenausweise der Badener Presse durchgesehen, muß zu der Behauptung kommen, daß Baden in privater Wohltätigkeit in den Reihen der

Städte der Monarchie mit gleicher oder weit größerer Bevölkerungszahl das Menschenmögliche geleistet hat. — Zudem zeitigte der Weltkrieg in Baden ganz ungewöhnliche Erscheinungen, eine erste wirkliche Wintersaison, und selbst das Theater, das allen Verwundeten freien Eintritt gewährte, erfreute sich eines regen Zuspruchs. Wer hätte sich je gedacht, daß wir — und dafür muß man der „Badener Zeitung“ danken —, sofort jedes Kriegsereignis telegraphisch gemeldet erhielten, und daß in dem rein deutschen Baden eine polnische Gesellschaft im Theater gastieren, polnische Konzerte, ja sogar Predigten in polnischer Sprache in der Stadtpfarrkirche stattfinden werden. Tatsächlich konnte man bei der großen Anzahl von Verwundeten und Flüchtlingen im Winter 1914/5 hier auf der Gasse weit mehr fremde als deutsche Laute hören ... Baden, der aufstrebende Weltkurort, der für seine Daseinsberechtigung im Konkurrenzkampf schon viel Geld in den Rachen der Reklame geworfen hat und nun wohl für lange Zeit auf den internationalen Charakter verzichten muß, ist noch nie in unserm eigenen Lande so bekannt und hochgeschätzt worden und gar mancher wird, wie einst nach dem Jahre 1848, wo Baden das Asyl für alle Kaisertreuen gewesen, in Zukunft oft und oft den Ort besuchen, in dem er in der Zeit der Not dankbarst Schutz und Hilfe gefunden. Also auch hier gegen „Kosmopolitismus!“

Die 2. Kriegsnummer — Juli 1915 — enthielt dann die ähnlich anschauliche Skizze eines bewegten Sommertages im kriegerisch gewordenen Baden: Dienstag, den 22. Juni, erschien gegen 8 Uhr abends nach der grenzenlosen Spannung, mit der auch die Stadt Baden — in welcher bekanntlich so viele Familien aus Polen und Galizien ein schützendes Asyl gefunden — die weiteren Siegesnachrichten unsrer herrlichen Armee verfolgte, in dem Telegrammfenster der „Badener Zeitung“ die offizielle Nachricht: „Unsre zweite Armee hat heute nach hartem Kampf Lemberg erobert.“ Der Jubel unsrer Bevölkerung und unsrer Kurgäste über diese nicht so schnell erwartete Kunde war geradezu unbeschreiblich, die Stadtszenerie bot ein Bild der wogenden Menschenmenge, Militär und Zivil in buntem Durcheinander, und in unglaublich kurzer Zeit prangte die Stadt im reichen Flaggenschmuck. Zu den zahlreichen deutschen Fahnen und unsrer Kaiserstandarte gesellten sich diesmal, auch weit zahlreicher als früher, das ungarische Banner und wie schon anlässlich der Wiedereroberung Lembergs (3. Juni) die hier zum erstenmal erschienene türkische Fahne. Im Mittelpunkt der allgemeinen Freudenstimmung standen natürlich die vielen hier weilenden verwundeten Soldaten und wohl in jedem Gemüte erbebte das Bewußtsein, eine weihevollere Stunde von unabsehbarer Tragweite erlebt zu haben. — Als im Kurpark, dem Sammelpunkt des gesellschaftlichen Lebens, die Siegesnachricht bekannt wurde, unterbrach der Kapellmeister sofort das Abendprogramm

und unter endlosen patriotischen Kundgebungen steigerten die Klänge unsrer erhebenden Volkshymne, der deutschen „Heil dir im Siegerkranz!“ und unsrer populären Militärmärsche den Enthusiasmus für den Sieg unsrer Waffen. — Um ½9 verkündete das feierliche Glockengeläute der Stadtpfarrkirche die frohe Siegesbotschaft hinaus in die weite Umgebung. Da zog alles auf den Pfarrplatz, der sich samt den Nebengassen zu klein erwies. Vom Turme herab klangen wieder die beiden Hymnen, welche von der unterstehenden Menge mit begeisterten Hochrufen auf die verbündeten Herrscher quittiert wurden.—Sodann erschien unser beliebter Stadtpfarrer und lud die auf dem Kirchenplatz versammelte Volksmenge persönlich zum Betreten der Kirche ein, alles folgte der priesterlichen Einladung ...

Diese lebhaften Schilderungen aus dem ersten Kriegsjahr fanden keine Fortsetzung mehr. Aber angesichts des damaligen Siegeszugs im Osten brachte die Redaktion eine Zusammenstellung der bisher an sie gelangten Nachrichten über Badener in der Festung Przemysl und ihre weiterstreuten Schicksale in russischer Kriegsgefangenschaft. Dem Patriotischen Hilfsverein vom Roten Kreuz, dessen Badener Zweigverein in den ersten Kriegsmonaten seine Mitgliederzahl verdoppeln konnte, widmete sie eine Aufzählung seiner Rekonvaleszenten Häuser. Dabei fällt das Offizierserholungsheim „Kaiserhaus“ auf, als dessen Eigentümer das k. u. k. Hofärar angegeben wurde, sein Beleg reichte für 34 Offiziere. Das „Musikerheim“ am Ziehrerweg wurde zum Offiziers-Rekonvaleszentenhaus Nr. 1 umgestaltet, sein ärztlicher Leiter war Bürgermeister Dr. Trenner selbst. Größer als diese beiden Heime war das für die Mannschaft bestimmte Rekonvaleszentenhaus in der Germergasse, für das sich als Krankenpflegerinnen u. a. eine Fürstin Sulkowska und zwei Prinzessinnen desselben Namens zur Verfügung stellten; die Küchenleitung lag bei Frau Käthe Schratt aus der weitbekanntesten längst in Baden heimisch gewordenen Familie. — In allen 11 folgenden Heften — die letzte Nummer XX, erschien Dezember 1917, schmal an Umfang und auf minderem Papier — wurde fast nur mehr Nachweisen Raum gegeben, die das persönliche Kriegsschicksal von einheimischen Badenern, von Kur- oder Kriegsgästen Badens betrafen. Der Thronwechsel Ende 1916 regte wieder einmal zum Abdruck einiger Kundgebungen von allerhöchster Stelle an und im September 1917 wurde die nur zweiseitige Kriegszahl XVII zum Abdruck von Armeebefehlen des nun beinahe selbst zu den „Badenern“ zählenden jungen Kaisers zur Verfügung gestellt. Einen besondern Bericht gestand man dem nach dem Vorbild zahlreicher Städte der Öffentlichkeit zur Benagelung übergebenen „Wehrschild“ des Bildhauers Vock zu, denn schon vom 18. Juli bis Jahresende 1915 wurde dadurch ein Erträgnis von über 10.000 K für Kriegswohltätigkeitszwecke erzielt. In schwung-

voller Rede behauptete bei seiner Eröffnung im Kurpark der Stadtarchivar v. Reinöhl: „So viele Fäden als uns mit der Armee, dem Vaterlande und dem Herrscherhause verbinden, so viele Nägel sollen in dem Wehrschild eingeschlagen werden, in dieses Sinnbild des Heldentums und der Vaterlandsliebe.“

In der Mitte des nächsten Kriegsjahres aber strebte der Ehrgeiz der „Landesfreunde“ — nicht zufrieden mit der literarischen Dokumentation durch seine Stadtgeschichtlichen Blätter bzw. ihre Kriegsnummern — zur Schaffung eines monumentalen Wahrzeichens, das nicht sobald sonst eine deutsch-österreichische Stadt aufzuweisen hätte. Die zweiseitige Kriegsnummer IX vom September 1916 enthielt nur, gezeichnet von Jos. Kollmann, Karl Calliano und Joh. Wagenhofer, einen „Aufruf an alle Patrioten!“, worin es hieß: Der jetzige uns heimtückisch aufgezwungene Weltkrieg, der ob Bestand und Zukunft „unserer Monarchie“ und um unser aller selbst willen geführt werden mußte, er hat auch bereits eine große Zahl unsrer Mitbürger als Opfer gefordert ... Noch immer wächst die Zahl der Blutopfer für Österreichs Ehre und Größe, in dem Weltringen, das des Schicksals Walten unsrer schweren Zeit beschieden. — Es ist daher eine heilige Pflicht aller im Lande Zurückgebliebenen, für alle im Kampfe gefallenen Söhne der Stadt ein dauerndes Zeichen der Dankbarkeit zu stiften, (auf) daß die Namen der in diesem Kriege gefallenen Mitbürger in einer in Baden zu errichtenden Ehren- und Ruhmeshalle in würdiger Weise verewigt werden. Als Anbau zu dem Kaiser Franz Josefs-Museum am Mitterberge gedacht, soll sie als ein ortsgeschichtliches Denkmal des Patriotismus zum ewigen Gedenken für alle Mitbürger, die auf dem Felde der Ehre sich für uns verbluteten, für alle, die sich todesverachtend ausgezeichnet, für alle, die durch unvermeidliche Zufälle in Gefangenschaft gerieten, aber auch für alle jene in unserm gewaltigen Volksheere, die ihrem Zivilberuf entrissen der militärischen Dienstpflicht Folge leisten mußten, ein Ortsheiligtum bilden. — In dieser Ruhmeshalle sollen nicht nur die Toten, sondern auch die überlebenden Vaterlandsverteidiger die verdiente, öffentliche Ehrung finden. — Selbstverständlich wird die Badener Ruhmeshalle auch alles auf den Weltkrieg bezügliche beinhalten: Alle Druckwerke, Zeitschriften, Bilder und Karten, die Porträts aller Heerführer, alle Kriegsbilder aus den Kämpfen gegen Rußland, gegen Italien, gegen Serbien, Montenegro, in Albanien, gegen Frankreich, Belgien und England, gegen Rumänien, aus den Kämpfen der uns verbündeten Türken und Bulgaren, aus den Feldzügen unserer Gegner in den überseeischen Kolonien, ferner alle Kriegszeitungen, Verlustlisten, Publikationen aller Sanitätsanstalten, der Krankenpflege, des Roten Kreuzes, Gegenstände zugunsten der offiziellen Kriegsfürsorge, Abbildungen der Wehrschilder, Feldfriedhöfe, alle Medaillen, Abzeichen, Kriegsbeutesachen, Waffen, Er-

zeugnisse der Kriegsgefangenen, die Kundmachungen der Lebensmittelfürsorge im Hinterlande und deren vielgestaltigen Belege, soweit alles, was mit dem Krieg im Zusammenhang steht, werden gesammelt, geordnet und gesichtet, ein bleibendes Erinnerungsmerkmal für die schwerste Zeit bilden, die unsre Heimat je betroffen. — Zur Ermöglichung dieses Unternehmens, welches der Stadt Baden zur Ehre gereichen wird, tritt der Verein der n.ö. Landesfreunde in Baden an die gesamte Bevölkerung mit der Bitte heran, jedermann möge ... durch eine Spende oder eine Widmung das seine dazu beitragen, daß in Bälde die Badener Ehren- und Ruhmeshalle dafür das stolze Zeugnis ablegen kann, daß wir nie und nimmer auf jene vergessen werden, die das ihrige dazu beitrugen, daß uns die Heimat erhalten blieb. — Jede Gabe zu diesem patriotischen Unternehmen sei uns daher „symbolisch ein Kränzchen“, das wir dem schönen Zwecke der bleibenden Erinnerung gewiß widmen werden. Spenden, deren Geber auch in einem Ehrenbuche der Ruhmeshalle verewigt werden, würden Jos. Kollmann, (der in Abwesenheit des Obmann Schiestl geschäftsführende) Obmannstellvertreter der „Landesfreunde“, und ihr Kassier Karl Calliano entgegennehmen.

So behauptete das erst Frühling 1914 noch in ganz ortsgebundenem Sinne — „Lokalpatriotismus“ gegen „Kosmopolitismus“! — begründete Organ des Vereines „Familienchronik“ Jahre hindurch anpassungsfähig seine Daseinsberechtigung in der Form seiner Kriegsnummern. Die Verbindung mit den Museumsbestrebungen der Landesfreunde, früher scheinbar unberücksichtigt, fand nun in dem Aufruf für die „Ruhmeshalle“ eine deutliche Bestätigung. Die gesellschaftliche Enge, von der die Badener Stadtgeschichtlichen Blätter auch nach dem wohlwollenden Urteil jenes „treuen Freundes Badens“ nicht freizusprechen waren, wich unter dem Druck der Kriegsverhältnisse und -eindrücke einer veränderten Haltung, die gewiß auch nicht kosmopolitisch war, aber der Welt-offenheit einer großen Kurstadt viel näher kam. Wenn die zunächst noch als Beiblätter erschienenen ersten „Kriegsnummern“ neben den Opfern der Badener Einwohnerschaft, wo immer sie gefallen waren, auch den auf dem Stadtfriedhof beigesetzten Soldaten, die sich aus dem ganzen weiten Vielvölkerreich rekrutierten, gerecht zu werden suchten, so war schon ein Anfang gemacht, bei dem es nicht bleiben konnte. Als die Redaktion die Ausgabe von Heften „Im Felde der Ehre“ zur Regel machte, da mochte mancher Kenner der nicht lange vorher erschienenen alphabetischen Namenslisten von Tausigs „Berühmten Besuchern Badens“ darin z. T. eine aktuelle Fortsetzung erblicken, allerdings in umgekehrtem Sinne; denn hier ging man selbstverständlich nach wie vor von dem Kern der eigentlichen „Badener“ aus, aber in beiden Fällen wurde der Begriff der Wahl-Badener und kurzfristigen Gäste möglichst umfassend gezogen. Die Mitteilungen erstreckten sich jetzt, durch die

Botschaften aus der russischen Kriegsgefangenschaft, über einen garnicht geringen Teil Eurasiens. Andererseits betrafen sie keineswegs nur die Kriegsoffer, sondern auch die in einem das Hinterland so stark beanspruchenden Kriege sehr zahlreichen Fälle von Auszeichnungen und Beförderungen — deshalb war das gleiche ja auch schon für die Organisierung der Ruhmeshalle vorgesehen.

Bei der Erwähnung der Kriegsdienstleistung des Obmanns der „Landesfreunde“ und Obmann-Stellvertreters der „Familienchronik“, des zeitweise irrtümlich totgesagten Kammerphotographen Anton Schiestl (S. 38), fehlte allerdings nicht der von den Wissenenden verstandene Hinweis, er sei einer der größten Lokalpatrioten, dem man vor dem Kriege die Anerkennung versagt habe; übrigens wird sehr bedauert, daß seine pflichtgemäße Abwesenheit von der Heimat der bildlichen Dokumentation Badens im Kriege unersetzbaren Schaden zugefügt habe. — Der Name des damals sehr bekannten R. H. Bartsch (S. 85), der als Hauptmann das Ritterkreuz des Franz Josephsordens mit der Kriegsdekoration verliehen erhielt, war wie zu Baden zugehörig. Auch die Nennung von Künstlern des Stadttheaters, wie des Opernsängers Rudolf v. Räcke (S. 35, 102) oder des beliebten Operettentenenors Hugo Böhm (S. 26), die beide nach Baden kriegsverwundet zurückkamen, verwundert nicht. Nur die kurörtlichen Verhältnisse erklären die Einbeziehung der vielen Ärzte, die teils früher, teils jetzt in Baden praktizierten. Manchmal tritt ein Familienname mit dem Anspruch Alt-Badener auf, etwa die beiden Grundgayer (S. 100). Die Eintragung eines bodenständigen Sohnes der Stadt sei wegen des besonders ergreifenden Kriegsschicksals näher angeführt: der junge Fähnrich Jos. Hofschuster (S. 55), Sohn Badener Fuhrwerksleute, wurde während des siegreichen Balkanfeldzugs, Oktober 1915, am Berge Avala in Serbien durch Bauchschuß verletzt und erlag in einer Fronthilfsstation zwei Tage später seiner Verwunden; sein eigener Bruder Karl hatte ihn geborgen und ihm dann sein Grab bei Belgrad eigenhändig gegraben; nach seinem Tode erhielt Josef die Silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl. verliehen und seine Eltern in der Heimat ein Schreiben namens des Offizierskorps seines Baons., worin ihm „ein ehrenvoller Platz in der Regimentsgeschichte für alle Zeiten“ zugesichert wurde. Eine Badener Witwe aber hatte sogar vier Söhne im Felde, von denen sich der Feldwebel Anton Ploss (S. 34) besonders hervorgetan hat, und schon im Juli 1915 Träger der beiden Silbernen und der Goldenen Tapferkeitsmedaille war. Öfters veranlaßten die Schicksale der Söhne des Freiherrn Rudolf von Doblhoff-Dier (Zweig Tribuswinkel) Eintragungen; der Artillerist Herbert war 1914 Leutnant, der Marineakademiker Franz wurde Seekadettaspirant (S. 27). Im Dezember 1916 aber scheint der Name Doblhoff sogar dreimal auf (S. 78): Jener Seekadett Franz ist im Juli vorher bei einem Fliegerangriff auf Treviso gefallen und von den Italienern mit militärischen Ehren beigesetzt worden; Karoline und Marie, beide Freiinnen von Doblhoff, erhielten Rotkreuz-Ehren-

zeichen mit der Kriegsdekoration. Solche Auszeichnungen gingen an Damen der Gesellschaft, Berufskrankenschwestern und an Herren, vorwiegend Ärzte und öffentliche Funktionäre. Für viele Namen setzen wir den der berühmten Katharina Kiss geb. Schrott aus der alten Badener Familie (S. 58, 106), des Altbürgermeisters Rudolf Zöllner und des während des Kriegs amtierenden Stadt-oberhauptes Dr. med. Franz Trenner (beide S. 66) und ihres Nachfolgers in der Zwischenkriegszeit Josef Kollmann (S. 107). Zur Frontkämpfergeneration, die erst nach 1918 in Zivil zum Zuge kam, gehörten die Söhne des Stadtarchivars v. Reinöhl (S. 63), Karl (S. 35) und Fritz (S. 63), von denen der letztere zeitweise sein Nachfolger in der historischen Betreuung der Stadt sein wird. Der junge Gymnasialprofessor Dr. Rudolf Kuppe (S. 80, 87) sollte sich später einen Namen als Lueger-Biograph, Dr. Walter Hermann (S. 100) als Redaktor eines umfänglichen Stadtführers machen¹⁷. Aber auch die Namen der beiden Nachfolger Kollmanns nach dem Interregnum 1938—45, denen der Wiederaufbau des Kurortes während und nach der Besatzungszeit zuzurechnen sein wird, kommen „Im Felde der Ehre“ vor: Jäger Franz Meixner (S. 81) erhielt die Silberne Tapferkeitsmedaille; der Jusstudent Julius Hahn (S. 55, 86) rückte vom Fähnrich zum Oberleutnant auf und beendete während eines Urlaubs seine Universitätsstudien.

Im letzten Erscheinungsjahr der Stadtgeschichtlichen Blätter, 1917, wird, ohne daß man dazu einen Kommentar für notwendig erachtet hätte, aus den nüchternen alphabetischen Namenreihen ihrer Kriegsnummern eine neue, weitere Veränderung in der Physiognomie Badens sichtbar. Die Verlegung des A. O. K. aus Teschen, wo es im dortigen Gymnasium untergebracht war und im Erzherzog Friedrichschen Schlosse seinen Rückhalt hatte, in das Schulgebäude am Badener Pfarrplatz, wo nach Conrad der neue Chef des Generalstabs, v. Arz, seinen Dienstsitz einnahm, steht in engem Zusammenhang mit dem Umzug Kaiser Karls in die Schwefelstadt. Gewiß wollte er, der bedeutend jüngere, wie sein Verbündeter, Wilhelm II., hier abseits von der Reichshauptstadt am Sitze des A. O. K. ein Großes Hauptquartier schaffen mit dem Obersten Kriegsherrn als Mittelpunkt; den größern Teil der Kriegszeit hatte das für Deutschland seinen Standort in den Bädern Kreuznach (Rheinprovinz) und Spa (Belgien), wo sich auf besetztem feindlichen Boden das Drama der Abdankung abspielen wird. Karls Planung aber ging, obwohl er sich als Wiener bekannte, noch weiter und wollte wohl symbolisch, im Sinne einer kommenden föderalistischen Reichsreform, als Zentralpunkt der Monarchie Wien nur mit Einschluß seiner tief in die niederösterreichische Landschaft reichenden Umgebung nicht zu weit von der Leitha und dem damals noch ungarischen Rosaliengebirge gelten lassen. Denn zu Baden-Vöslau sollten das nahe Laxenburg und Reichenau-Wart-

¹⁷ Vgl. Anmk. 6.

holz ebenfalls an der Südbahn als familiäre Residenzen kommen — Franz Josephs Ischl, wo die Kriegserklärung unterzeichnet worden, war nicht mehr darunter¹⁸.

Nun, in der Badener Ruhmeshalle, wie wir sie oben als zunächst literarischen Versuch einzelner Bürger der Stadt kennen gelernt, hatten auch die in Baden mindestens vorübergehend heimisch gewordenen Offiziere Aufnahme gefunden, dem Range nach an der Spitze der frühere Flottenchef Admiral Graf Montecuccoli (S. 101). Geschichtlich interessanter wurde allerdings der damals noch in großem Aufstieg befindliche Nikolaus v. Horthy, der seine Verwundung vor Otranto bei seiner Familie in Baden ausheilte (S. 56, 79, 94). Nunmehr sind aber auch Personalien von Männern anzutreffen, die erst in der Umgebung Karls, der selbst bis 1917 keine nähern Beziehungen zu Baden hatte, sich gern den Badenern zurechnen ließen. Dazu gehörten der Nachfolger Conrads, GO. v. Arz, ein Siebenbürger Sachse (S. 98, 106), Gen. von Waldstätten (S. 96, 108) aus alter Soldatenfamilie, Chef der Operationsabteilung und von Karl schon in der Thronfolgerzeit als enger militärischer Berater herangezogen, und Prinz Zdenko Lobkowitz (S. 101) der Generaladjutant aus dem großen böhmischen Hause. Die weitere Entwicklung der Badener Kriegsverhältnisse in dieser Richtung ist allerdings nicht mehr in den Stadtgeschichtlichen Blättern aufzusuchen, deren Papier sich in den letzten Kriegsnummern infolge der schlechten Materiallage sichtlich verfärbte und die im letzten Kriegsjahre überhaupt ausgeblieben sind.

Umsomehr sollen auch hier ein paar Worte über die zweimal wöchentlich erschienene „Badener Zeitung“ Platz finden¹⁹. Ungeachtet ihrer erstaunlich offenen Ablehnung des zeitüblichen Hurratriotismus und ihrer freimütigen Lokalberichterstattung über die sich mehr und mehr vertiefenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in einer vom Fremdenverkehr so abhängigen Stadt war sie eifrigst bemüht, ihre Leser an der durch die Anwesenheit von Hof und A. O. K. veränderten Lokalatmosphäre teilzunehmen zu lassen. So druckte sie ab Jänner 1917 die Audienzlisten des Kaiserhauses ab mit den z. T. für den Historiker noch heute klingvollen Namen

¹⁸ Über diesen Versuch werde ich im 2. Bd. meiner Kaiser Karl-Biographie handeln. — Generaladjut. v. Marterer kritisiert in seinem (ungedruckten) Tagebuch, die Einladung von gleichzeitig 30 Parlamentariern nach Baden am 12. Okt. 1918 hätte in Wien böses Blut gemacht. Gen. v. Arz berichtet in seiner Autobiographie, S. 223, wie der Monarch durchaus nicht als „Gefangener“ in der Hofburg residieren wollte.

¹⁹ Das Tagebuch Jos. Redlichs hgg. Fellner, Bd. 2, bringt unterm 5. 7. 1917, S. 213, die bemerkenswerte Schilderung seiner Audienz im Kaiserhaus. — Graf Polzer-Hoditz schildert die dortigen engen Verhältnisse recht eingehend in seiner Biographie des Kaisers (1929) S. 261 und macht ihren Zusammenhang mit der bekannten Erzeugung von Gerüchten einleuchtend. Vgl. a. a. O. S. 277, hier auch Photos aus dem Kaiserhaus, S. 256 f. u. 272 f. — Prinz Ludwig Windischgrätz' Autobiographie (1920) bringt Ähnliches auf S. 158.

hunderter militärische, ziviler und geistlicher Würdenträger aus allen Teilen Österreichs-Ungarns, ja auch aus Deutschland, Bulgarien und der Türkei²⁰. Sie berichtete genau über Karls Einzug im winterlichen Baden, über die Julibesuche von Wilhelm II., Hindenburg und Ludendorff, über des Kaisers Ehrenpräsidium bei einem Badener Ärztekongreß der österreichisch-deutschen waffenbrüderlichen Vereinigung und kurz darauf über seinen Einzug als „Sieger“ über Italien im November 1917 — ein Jahr vor seinem Sturze, den er allerdings nicht mehr in Baden, der Wiege des österreichischen Kaisertums, erleben sollte. Sie brachte Feuilletons, die Badens Situation in einem Weltkrieg mit Erinnerungen an glücklich Erreichtes in der Vergangenheit vergoldete. Sie verstand ihre fast demokratisch-pazifistische Grundhaltung in den Leitartikeln, von der sie wohl wußte, daß sie im „Kaiserhause“ nicht auf entschiedene Ablehnung stoßen würde, mit einem erstaunlich guten Einvernehmen zum A. O. K. und seinen neuen Spitzen zu verbinden. So konnte sie besonders in drei größern offiziösen Artikeln im letzten Kriegswinter am 12. und 26. Jänner und 16. Februar 1918 Zeitgeschichte aus örtlicher Sicht bringen: Das A. O. K. und Baden hinsichtlich des Verhältnisses zur Einwohnerschaft; Interview mit GO. v. Arz über denselben Gegenstand; „A. O. K. im Hofzug“ mit einem auch technisch interessanten Rückblick auf die Arbeitsteilung zwischen dem obersten Kommando an der Front und dem in Baden gebliebenen Befehlsapparat während der erfolgreichen Herbstoffensive gegen Italien. Unmittelbar mit den geschichtlichen Bestrebungen der Stadt befaßte sich eine Kurzbiographie von Gustav Calliano zu dessen 65. Geburtstag (14. 7. 1918); dieser, ihr langjähriger Theaterreferent, war ja zugleich ein unermüdlicher Freund, Sammler und Darsteller der Heimatgeschichte. Noch bezeichnender für die damalige kulturpolitische Situation aber war ihr Bericht über eine Sondervorstellung im Stadttheater mit Burgtheaterkräften, die erste Badener Aufführung des damals im Zeichen der Bundesgenossenschaft über die meisten deutschen Bühnen als Zugstück gehenden historischen Schauspiels „Könige“ — Friedrich der Schöne und Ludwig der Bayer — von Hans Müller (-Einigen), den man zu Badens Hausdichtern zählen durfte. Sie fand zugunsten der geplanten „Ruhmeshalle“ der „Landesfreunde“ vor ausverkauftem Hause statt und schon vorher waren deshalb „Zuwendungen allerhöchster Stellen“ eingelaufen. („Badener Zeitung“, 24. Nov. u. 15. Dez. 1917).

Doch selbst die letzte Periode Groß-Österreichs, die, bis in die höchsten Ränge hinauf, als ein immer vergeblicheres Sichaufbäumen gegen die unabwendbare Erschöpfung der traditionellen Kräfte in Staat und Gesellschaft empfunden wurde, blieb nicht ohne

²⁰ Auf der letzten Seite von „Im Felde der Ehre“ findet sich der Name des damaligen Herausgebers der Badner Zeitung, Joh. Wladarz, der das Kriegskreuz für Zivilverdienste erhielt, ein Zeichen der Hochschätzung seiner publizistischen Arbeit an höchster Stelle.

einen literarischen Versuch, für Baden die Zeitgeschichte vom Tage mit dem eigentlich Historischen zu verbinden. Gustav Calliano, der i. J. 1917 — ohne der frühern Vorbehalte seiner „Landesfreunde“ zu achten, nun doch an die Veröffentlichung einer großen Stadtgeschichte in Lieferungen heranging, gab im Verlag der „Familienchronik“ eine Gelegenheitsschrift „Kaiser und Könige in Baden, zum Sejour der Kaiserfamilie“ (1918) heraus²¹. Er berief sich dabei auf die schon bei seinen Vorgängern Rollett, Reinöhl und Tausig durchdringende Richtung vom lokalen zum weitem geschichtlichen Horizont, der an dieser „gottgesegneten Stelle“ seit ihrer urgeschichtlichen Vergangenheit sichtbar gemacht werden könne. Den Badener Aufhalten einstiger Landesfürsten und fürstlicher Gäste aus nah und fern wurde wieder einmal nachgespürt. Insbesondere wurde eine markante Linie gezogen von der hier in napoleonischer Zeit vorbereiteten Proklamation des österreichischen Kaisertums von 1804 bis zu dem gegenwärtigen Daseinskampf um dieses Erbe, wo in Baden so viele Fäden des politischen und militärischen Geschehens der Gegenwart im „Kaiserhause“ zusammenliefen. Eine nachdrückliche Erwähnung fand zuletzt das uns schon bekannte Anliegen der „Landesfreunde“, dem Franz Josefs-Saal ihres Museums eine Badener „Ruhmeshalle“ anzuschließen; dieser Zubau sollte, „vorbehaltlich der Genehmigung S. M. als Kaiser Karl- und Kaiserin Zita-Saal“ auch die lokale Zeitgeschichte vervollständigen, womit wieder einmal ein schicksalhafter Ring in der Geschichte der Kurstadt geschlossen worden wäre.

Die Auflösung des alten Vaterlandes, des vielgeschichteten Völkerreiches, durch übermächtige äußere und innere Gegnerschaft mußte das Baden des Jahresausgangs 1918 mindestens so sehr wie seine große Schwester, die nahe Haupt- und Residenzstadt an der Donau, treffen. Da darf man denn auch rückblickend als fast unglaublich das Erscheinen des „Badener Buchs“ hg. Otto Wöllner-Künast — noch dazu, genau wie es seit Monaten geplant, in der Vorweihnachtszeit — bezeichnen. Die Ausstattung des fast 200 Seiten starken Buches (Verlag Roller in Wien) war trotz dem unverkennbaren Kriegspapier eine würdige zu nennen und brachte bildlich viele ältere und neuere, im Zusammenhang mit der Kurstadt entstandene Werke der bildenden Künste zur Anschauung. Aus etwa zwanzig Beiträgen z. T. sehr namhafter, lebender Autoren setzte sich eine belletristische „Umschau der Gegenwart“ zusammen, wir greifen nur die Namen von Petzold, Ginzkey, Wildgans, Csokor und Bartsch heraus, die alle irgendwie sich mit Baden schöpferisch verbunden fanden. Paul Tausigs „Wanderung im Stadtgebiet“ schließt den Band ab, der in seinem ersten lokalhistorischen Teil mit demselben Verfassers „Badener Stammbuch 1480—1918“ beginnt; er hat ausserdem fachhistorische Beiträge von Reinöhl („Der Park in Baden“) und Payer von Thurn („Persischer Botschafter in Baden“).

²¹ Das Geschichtswerk, soweit erschienen, in der N.Ö. Landesbibliothek.

Das Geleitwort der Redaktion des hübschen Sammelwerkes, das seinen Wert unter den *Badensia* längst über die Dissonanzen seiner Erscheinungszeit hinaus behält, darf noch den Abschluß unsres kleinen Beitrags zur österreichischen Historiographie bilden: „Die Stadt Baden bei Wien war durch die großen Ereignisse der Gegenwart wieder einmal in den Brennpunkt des Weltinteresses gerückt worden. Dieser denkwürdigen Tatsache in Wort und Bild Ausdruck zu verleihen, ist das Ziel der vorliegenden Veröffentlichung. In einem andern Zeitalter vollendet, als es geplant und begonnen ward, fühlt sich ein Badener Buch trotzdem berechtigt, ins Leben zu treten. Wenn vieles zerbrach in dieser kurzen Frist, so bleiben doch Kulturwerte und sie wollen hinübergerettet werden in die kommende Zeit, in das werdende Reich . . .“

Kultur- und Geistesgeschichte großen Stils — das sei auch in diesem Zusammenhang nicht vergessen — ist sogar bis dicht an den Rand der Katastrophe Anliegen eines Badner Kreises geblieben, der sich von Zeit zu Zeit im Kunstverein versammelte, um dem Kunsthistoriker Henry Thode (1857—1920), einem Schwiegersohn und Apostel Richard Wagners, als Gast zu lauschen. Im letzten Kriegsjahr 1918 konnte die „Badener Zeitung“ am 2. März als sein Vortragsthema „Die christliche Weltanschauung und die Künste“, am 6. März „Idealismus und Realismus in der Kunst“ anzeigen und sogar noch am 9. Oktober wird ein ähnlicher Vortrag gemeldet. So hat Thode, der einst durch seine Deutung des Heiligen von Assisi als eines Wegbereiters der Renaissance (1885) der wissenschaftlichen Forschung ein neues Tor geöffnet, auf Badner Boden zu Kriegsende die Summa eines deutschen Gelehrtenlebens gezogen.

Ergänzung zu S. 583: Einen Erfolg besonderer Art erreichten, noch unmittelbar bevor der Vorhang über das Zeitalter der Monarchien in Mitteleuropa fiel, die Badner „Lokalpatrioten“: „Kaiser Wilhelm II. hat dem hiesigen Verein der Landesfreunde für seine zu errichtende Ehrenhalle eine sehr wertvolle Heliogravüre größten Ausmaßes seines im Großen Hauptquartier 1915/6 von Maler Richard Adam geschaffenen Reiterbildes mit Namensziehung zukommen lassen“, meldet die Lokalzeitung am 5. 10. 1918.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [36_1](#)

Autor(en)/Author(s): Lorenz Reinhold

Artikel/Article: [Die Kurstadt Baden vor und im Ersten Weltkrieg 560-586](#)